

Sächsische Staatszeitung

Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Beitragliche Nebenblätter: Landtagsbeilage, Synodalbeilage, Ziehungslisten der Verwaltung der R. G. Staatsschulden und der R. Alters- und Landesfiskusrentenbank, Jahresbericht und Rechnungsabluß der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzplätzen auf den R. G. Staatsforstrevieren.

Nr. 117.

Beauftragt mit der Oberleitung (und preßgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Montag, 22. Mai abends

1916.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingerstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark 60 Pf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Werktags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 295, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 75 Pf., unter Eingeladn 150 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsangelegen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 8 dieser Ausgabe.

Se. Majestät der Kaiser empfing am Sonnabend nachmittags 6 Uhr den Reichstanzler zu längerem Vortrage.

Auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten Mannes“ bei Verdun sind unsere Stellungen vorgeschoben worden; 1346 Franzosen wurden gefangen genommen, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze erbeutet.

Der Steueransatz des Reichstages hat sich in seiner letzten Sitzung mit den Post- und Telegraphengebühren, mit dem Tabakenergebeisse und mit dem Frachturkundenstempel beschäftigt.

Die österreichisch-ungarischen Truppen nahmen am Sonnabend in Südtirol wieder über 3000 Italiener, darunter 84 Offiziere, gefangen und erbeuteten 25 Geschütze und 8 Maschinengewehre.

Unter der Führung des Kammerpräsidenten Hussein Tschahid Bey sind sechs türkische Abgeordnete mit dem Balkanzuge nach Deutschland abgereist, um den Besuch der deutschen Abgeordneten zu erwidern.

Der italienische Minister hat den Beschluß rückgängig gemacht, zum Jahrestage der italienischen Kriegserklärung Gedenkreiden zu halten.

Nichtamtlicher Teil.

Vom Königlichen Hofe.

Dresden, 22. Mai. Se. Majestät der König wohnte gestern dem Gottesdienste in der Kapelle der Villa zu Wachwitz bei. Um 1/2 Uhr fand bei Allerhöchstdemselben Familienafel statt. Heute vormittag nahm Se. Majestät im Schlosse die Vorträge der Herren Staatsminister und des Kabinettssekretärs entgegen.

Ein Jahr italienischer Krieg.

(Zum 23. Mai 1916.)

Ein eigenartiges Schicksal will es, daß gerade in den Tagen, wo sich der Beginn der Feindseligkeiten zwischen Italien und Österreich-Ungarn jährt, unsere Verbündeten den Italienern die schwersten Schläge beibringen. Um die Mitte Mai des Jahres 1915 war der Kriegstaukel in Italien bis zur Siebeshöhe gediehen. Man schrieb: Auf nach Triest! auf nach Wien! Jeder Italiener, der warnend seine Stimme erhob, wurde als Vaterlandsverräter niedergeschrien, denn es galt doch die große Zukunft Italiens sicherzustellen. D'Annunzio stütete Siegeslieder, die längst vom Winde verweht sind. Ein Jahr nach diesem Taumel begann der österreichisch-ungarische Vorstoß und die Italiener erlitten die schwersten Niederlagen seit Kriegsbeginn. Die Feindseligkeiten wurden am 24. Mai 1915 durch die Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn eröffnet. Schon in der darauffolgenden Nacht wurden militärisch wichtige Orte an zahlreichen Stellen der italienischen Ostküste zwischen Venedig und Barletta von der österreichisch-ungarischen Flotte mit Erfolg beschossen. Die Italiener versuchten zuerst sowohl in Triest als auch am Isonzo angriffsweise vorzugehen. Die österreichisch-ungarischen Truppen mußten sich hier auf die Verteidigung gegen den treulosen ehemaligen Bundesgenossen beschränken, da gerade in Galizien die gewaltige Schlacht tobte, welche die Niederlage des russischen Heeres besiegelte. Da die österreichisch-ungarischen Verteidigungslinien nicht vollkommen an der Grenze lagen, und die italienischen Truppen aus diesem Grunde mühelos in den ersten Tagen vormarschieren konnten, so erhob sich in der gesamten italienischen Presse ein fast ungläubliches Siegesgeschrei, das allerdings nicht lange währte. Die italienische Armee mußte zeigen, was sie leistet, wenn sie auf Verteidiger stößt. Am 5. Juli begann die dritte italienische Armee gegen die Isonzofront am Görzer Bräuentopf eine gewaltige Offensive, die unter den furchtbarsten Verlusten zusammenbrach. Schon am 18. Juli hatten die Italiener genügend Verstärkung herangezogen, um eine neue Offensive zu unternehmen, die sich diesmal gegen Dobersdo und Görz richtete. Nach neuntagigem schwerem Kampf, in dem die österreichisch-ungarischen Verteidiger Großes und Heldhaftes leisteten, brach auch dieser Angriff unter den furchtbarsten Verlusten zusammen, die die Zahl von 100 000 Mann erreichten. Am 20. Oktober erfolgte auf neue ein italienischer Vorstoß mit riesigen Kräften gegen Tolmeina und Dobersdo. Auch dieser Angriff brach völlig zusammen. In den anderen Stellen der langen Grenze

kam es auch mehrfach zu größeren Zusammenstößen, die über reines Artilleriefeuer hinaus gingen. Besonders gegen den Kreuzbergstetl südlich von Junichen entwickelten die Italiener am 5. und 6. September eine heftige Artillerietätigkeit und versuchten dabei gegen die österreichischen Stellungen vorzugehen. Ungefähr fünf Bataillone griffen in der Gegend zwischen dem Burgstäl und der Pfannspitze an. Sie wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen und büßten dabei ungefähr 1000 Mann an Toten ein. Bei diesem Angriffe handelte es sich um den westlichsten Punkt der italienischen Nordgrenze. Auch weiter südlich kam es zu heftigen Geschützkämpfen, die schon seit Monaten für die Italiener ergebnislos verliefen. Die Dolomitenfront ist seit Beginn des Krieges heftig umkämpft und wird von den brauen österreichischen und ungarischen Verteidigern gegen alle Anstürme der Feinde gehalten. Hier haben die Italiener schon mehrfach heftige Niederlagen erlitten. An Monte Cristallo wurden gleichfalls oft italienische Angriffe abgewiesen. Fernerhin war die Linie Bielerentz-Rovreit auch seit dem Juli des vorigen Jahres schon wiederholte Male das Ziel italienischer Vorstöße, die ständig an der tapferen Gegenwehr der österreichisch-ungarischen Truppen scheiterten. Die Italiener kamen nicht einen Fußbreit vorwärts. Das Ringen eines Jahres war nutzlos veran. Noch zweimal hatten sie auch am Isonzo versucht, gegen Triest vorzudringen. Sie konnten aber auch hier nicht den geringsten Gewinn erzielen, der ihnen mühelos in den Schoß gefallen wäre, wenn sie neutral geblieben wären. Die Verluste der Italiener erreichten in den fünf großen Offensiven und in den zahlreichen Kämpfen an der Tiroler Grenze nach mehrfachen Berechnungen hervorragender neutraler Persönlichkeiten die Höhe von 500 000 Mann, wenn man die Verwundeten und Toten, sowie die Gefangenen einberechnet. Während die Italiener selbst in allen ihren Vorstößen Erfolge nicht zu erzielen vermochten, haben unsere Verbündeten in gewaltigem Andrang große Siege erröchten. Darin ist das beste Zeichen für die Überlegenheit der Führung und der Soldaten des österreichisch-ungarischen Heeres über die Italiener zu erblicken. Diese Überlegenheit, die weder durch Geld, noch durch Machtmittel ausgeglichen werden kann, bürgt auch dafür, daß unsere Bundesgenossen auf diesem Gebiete den endgültigen Sieg davontragen werden.

Deutsch-Ostafrika als Siedlungsland für Indier!

c. Von einem Kenner der Verhältnisse in Indien und Ostafrika wird uns geschrieben: Die Zukunft des noch zu erobernden Deutsch-Ostafrika beschäftigt mehr als alle anderen deutschen Schutzgebiete die englische öffentliche Meinung. Außer den großen Anstrengungen, welche die Engländer jetzt machen, um diese Kolonie doch noch zu erreichen, beweist gerade diese rege Anteilnahme der englischen Presse aller Schattierungen, wie hoch man in England den Wert und die Bedeutung dieses Landes einschätzt. Ein beachtenswerter Aufsatz in einer der letzten Nummern der angesehenen Zeitschrift „The Pioneer Mail“ beleuchtet nun einen neuen Grund, der für die englische Regierung den Erwerb von Deutsch-Ostafrika besonders begehrenswert erscheinen läßt: die Lösung der immer brennender werdenden indischen Auswandererfrage.

Der Aufsatz zeichnet sich zunächst durch eine Sachlichkeit aus, welche englische Presstimmen, sowie sie sich mit deutschen Angelegenheiten befassen, während des Krieges fast durchweg vermissen lassen. Der augenscheinlich gut unterrichtete Verfasser des Aufsatzes erkennt rückhaltlos die große Kulturarbeit an, die wir Deutschen in Ostafrika geleistet haben. Besonders verheißt er seine Verwunderung über unsere Leistungen beim Bahnbau Dar-es-Salaam-Nigoma nicht, die er weit besser nennt als die englischen beim Bau der so viel gerühmten Ugandabahn. Er bezweifelt, daß das Land unter englischer Herrschaft eine ähnlich gute Entwicklung gefunden hätte oder in Zukunft finden würde, und sagt darüber wörtlich: „Es ist nicht wahrscheinlich, daß irgendeine britische Verwaltung dieselbe Begeisterung und Eifer eines Kulturpioniers aufbringen wird, wie die Deutschen sie entwickelt haben“.

Man kann eine solche auf sachlichen und sachkundigen Erwägungen beruhende Anerkennung deutscher Kulturarbeit in Ostafrika gern buchen gegenüber der sonst allgemein üblichen, von den Engländern allerdings gegen ihre jeweiligen Gegner stets geübten Verleumdungstaktik. Wichtig und bedeutungsvoller ist aber das in dem Aufsatz angezeichnete Problem der indischen Auswandererfrage, zu dessen Lösung Deutsch-Ostafrika nach Ansicht der „Pioneer Mail“ beitragen soll. Es ist eine bekannte Tatsache, daß große Teile der unter englischer Herrschaft in ihrer großen Masse verlebenden indischen Völker trotz der in diesem reichen Lande vorhandenen vielfachen Entwicklungsmöglichkeiten nach Auswanderung drängen. Überall, wo diese verarmten und ihrem Charakter durch die englischen Verwaltungsmaximen niedergedrückten indischen Auswanderer

aber erscheinen, werden sie als unerwünschter Zuwachs der vorhandenen Bevölkerung empfunden. Vor allen Dingen an den englischen Besitzungen. Die energische Stellungnahme, z. B. der Südafrikanischen Union gegenüber diesen indischen Einwanderern, die zu direkten Ausnahmegerichten gegen diese Leute führte, muß gerade in diesem Zusammenhang besonders erwähnt werden. Die Südafrikanische Union steht mit diesem Vorgehen aber nicht allein, andere englische Selbstverwaltungs- und Kronkolonien haben sich ähnlich verhalten. Diese Politik der englischen Kolonien hat naturgemäß in Indien, wo langsam aber stetig die nationale Selbstachtung im Wachsen ist, arge Verstimmung ausgelöst, und die Londoner Zentralregierung war vor Kriegsausbruch zu einem schwierigen Balancieren zwischen einer nicht mehr zu umgehenden Berücksichtigung indischer Wünsche und Forderungen und andererseits der ablehrenden Haltung großer und für den Verband des englischen Weltreichs ebenso wichtigen Kolonien wie Indien gezwungen. Es ist daher sehr wohl möglich, daß die englische Regierung bei Kriegsausbruch im stillen gehofft hatte, durch die Eroberung Deutsch-Ostafrikas und die Bestimmung dieses Landes zu einem indischen Siedlungsgebiet aus der bisherigen Verlegenheit herauszukommen. Aus einem solchen Pläne würde sich auch ohne weiteres die Tatsache erklären, daß in der ersten Hälfte des Krieges die Führung des Eroberungskrieges gegen Deutsch-Ostafrika einzig und allein dem indischen Generalfeldmarschall überlassen worden ist. Gegenüber dem tapferen Widerstande unserer Ostafrikaner reichte aber die indische Macht nicht aus. Mit der Schlacht bei Tanga wurde den englischen Hoffnungen, mit indischer Hilfe allein Deutsch-Ostafrika zu erobern, ein jähes Ende bereitet. England mußte die Südafrikanische Union um Übernahme des Raubzuges gegen Deutsch-Ostafrika bitten. Damit ist aber selbst für den unwahrscheinlichen Fall, daß England die Eroberung Deutsch-Ostafrikas und seine Behauptung bei Friedensschluß gelänge, die beabsichtigte Lösung des indischen Auswandererproblems und der mit ihm zusammenhängenden nationalen indischen Fragen wieder auf ihren alten Stand zurückgeführt. Denn England kann nicht erwarten, daß Südafrika unter beträchtlichen Opfern an Blut und Geld Deutsch-Ostafrika erobern soll, um es dann den Indern als Siedlungsgebiet zu überlassen. Den Südafrikanern möchten wir aber schon jetzt die Beachtung des Aufsatzes in der „Pioneer Mail“ empfehlen. Er wird ihnen trotz aller schönen Reden von Botha und Genossen deutlich genug beweisen, daß das, was eine starke südafrikanische Partei schon heute erkannt hat, zutrifft, nämlich, daß die Südafrikaner mit ihrem Feldzug gegen Deutsch-Ostafrika gänzlichfalls nur für England, beziehungsweise Indien die Kastanien aus dem Feuer holen.

Der Krieg.

Zur Lage.

Kleine Nachrichten.

Konstanz, 20. Mai. Vormittags 1/10 Uhr traf der erste schweizerische Sanitätszug mit deutschen Kriegsinvaliden aus Frankreich ein. Er wurde von einer großen Menschenmenge herzlich begrüßt. Zum Empfang auf dem festlich geschmückten Bahnhofe fanden sich Prinz Max von Baden und der stellvertretende kommandierende General des XIV. Armeekorps General v. Rantseffel ein. Aber die Zahl der Schwerverwundeten, die der Heimbeförderung harren, können noch keine bestimmten Angaben gemacht werden. Man rechnet auf etwa 300 bis 400 Franzosen und etwas weniger Deutsche.

Der Krieg mit Frankreich und Belgien.

Der gestrige Bericht unserer obersten Heeresleitung vom westlichen Kriegsschauplatz lautete:

Auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten Mannes“ wurden nach geschickter Artillerievorbereitung unsere Linien vorgeschoben. 31 Offiziere, 1315 Mann wurden als Gefangene eingebracht; 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstöße blieben ergebnislos. Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, in der Nacht zum 20. Mai im Cailletterwalde ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen worden. Gekern gab es hier keine Infanterietätigkeit. Das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit.

Kleinere Unternehmungen, so westlich von Beaumont und südlich von Gondrexon, waren erfolgreich.

Bei Rende stürzte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampf abgeschossen; zwei von diesen in unseren Linien bei Lognies (nördlich von La Bassée)